

Liquidationsschädengesetz eine Anerkennung des Goldankaufspreises ablehnte, kann niemanden wundernehmen, der weiß, wie die Reichsregierung überhaupt zur Frage der Anerkennung der Geldentwertung bei Entschädigung von Auslandsschäden steht. Diesem Falle fehlt jede Beweiskraft. Beachtenswert ist nur, daß auch hier die geschädigten Wirtschaftskreise im Goldankaufspreis den besten Index gefunden zu haben glaubten. Im übrigen kommt es für den Buchhandel ja nur auf die Gangart an.

Eine sehr wesentliche Erleichterung und Verbesserung brächte nun aber die Annahme des Vorschlags von Herrn Urban, die Feststellungen für die Schlüsselzahl regelmäßig für Ende jeder Woche vorzunehmen. Er ist deshalb dringend zur Annahme zu empfehlen. Eine solche gleichmäßige Periodisierung wird vor allem auch viele Bedenken beseitigen, die lediglich daraus erwachsen, daß man zwischen Geldentwertung und Produktionssteuerung Unterschiede in der Gangart vermutet, die tatsächlich nicht vorhanden sind oder wenigstens auf die Dauer nicht ins Gewicht fallen. Doch hat gerade diese anzustrebende gleichmäßige Periodisierung zur Voraussetzung, daß das Ermittlungsverfahren nicht zu gekünstelt gestaltet wird, weil sonst dauernde Störungen entstehen und rasches Arbeiten unmöglich wird. Man wird dann nur von wenigen einfachen Rechnungselementen ausgehen dürfen, die jederzeit, und zwar ebenfalls mit entsprechender Regelmäßigkeit, zur Hand sind. Vom Lebenshaltungsindex und den Konventionspreisen und Tarifsätzen dürfte das wahrscheinlich ebenso zutreffen können wie beim Goldankaufspreis der Reichsbank. Das Gleiche empfiehlt sich übrigens auch im Hinblick auf die Möglichkeit leichter Nachprüfung durch die Mitglieder.

Dr. Gerh. Menz.

### Lustiges aus einer Buchhandlung.

Wenn man als vielbeschäftigter Sortimentier von früh bis spät in seiner Buchhandlung steht und sich bemüht, all die vielen, verschiedenartigen Wünsche der Bücherkäufer zu erfüllen (oft gar nicht so einfach!), so kann es nicht ausbleiben, daß zuweilen ein Gefühl nervöser Abspannung eintritt. Das ist wie weggeblasen, wenn ein fröhlicher Kunde den Raum betritt oder wenn sich ein Fall unfreiwilliger Komik ereignet. Von solch unfreiwilliger Komik soll in Nachstehendem die Rede sein. Ich habe mir die kleine Mühe gemacht, drollige Erlebnisse aus meiner Praxis sofort wörtlich niederzuschreiben, und ein besonderes Büchlein dafür angelegt. Vielleicht machen diese wirklich erlebten und nicht erfundenen Scherze dem einen oder dem anderen Leser ein wenig Vergnügen\*).

An einem schönen Frühlingmorgen erscheint selbstbewußt und fest ein flotter Vackfisch.

»Ich möchte Phoglys Buch der Ehe.«

Das blaue Langwieschebuch wird vorgelegt und von der jungen Dame wiederholt nervös durchblättert. Als sie offenbar nicht findet, was sie sucht, fliegt das Buch auf den Tisch mit den Worten:

»Da sind ja keine Bilder drin!«

Eine ältere Dame verlangt ein Märchenbuch und fügt hinzu:

»Abber nich die alten Märchen, die kennt der Kleene schon.«

Darauf wird ein Buch mit neuen Märchen vorgelegt, worauf die Kundin leuzend erwidert:

»Ja, das is nu och widder so, — die kennt m'r widder nich!«

Wie unsere großen Meister der Farbe auch einmal anders als gewöhnlich als Erzieher wirken, geht aus nachstehendem Erlebnis hervor:

Eine Dame mustert die ausgestellten kleineren Bilder, findet aber offenbar nicht das Bild, welches ihr vorschwebt. Sie sagt daher: »Ich suche ein Kunstblatt, auf dem ein junges Mädchen zum Fenster herausschaut. Das will ich meiner Tochter schenken, die steht immer morgens nicht auf!«

Befriedigt zog die praktische Mutter mit »Moritz von Schwinds Morgenstunde« darauf ihren Penaten zu.

Eine harte Nuß gab mir ein Junge zu knacken, der folgendes verlangte:

\*) Aus diesem Grunde haben wir die »Allgemeine Zeitung« in Halle, in der diese Erlebnisse eines Halle'schen Buchhändlers abgedruckt waren, um Erlaubnis zum Zweitdruck gebeten, die uns von beiden Stellen bereitwilligst erteilt wurde.

Red.

»Ne Buch von Otto Sez ibbern Humor im trojanischen Krieg!«  
Da saß ich fest. Von diesem eigenartigen Werk hatte ich noch nichts vernommen. Indes worüber wird heute nicht alles geschrieben! Otto Sez wiederholte ich immer wieder und der Humor im tro . . . Hurra! Die Lösung war gefunden. Hinter Herrn Otto Sez verbarg sich der gute Odysseus, und der Humor verwandelte sich nunmehr von selbst in Homer. Der Junge, der selbst gar nicht wußte, wie schön sein Rätsel gewesen war, erhielt seine Odyssee und mein Büchlein eine Glanznummer.

Nicht minder schwer war das Rätsel, welches mir ein Offiziersbursche aufgab. Es war nur kurz und lautete:

»Ne affenhaariges Hausbuch!« »Nimm alle Kraft zusammen!« Die ganze Firma schwitzte vor lauter Nachdenken. Gehen wir systematisch vor. Was haben wir für »Hausbücher?« Hausbuch deutscher Lyrik von Avenarius. Halt! Ave = Affe, Avenar = Affenhar. Wir lachten alle. Ja, es war richtig. Der brave Nazmarek (übrigens war es kein Pole) hatte den ihm ungeläufigen und unverständlichen Namen nach seinem Geschmack umgewandelt.

Überhaupt »Namen und Namensverfälschung«, das ist im Buchhandel wie in der Apotheke ein Kapitel für sich.

Ich will nur einige wenige Beispiele erwähnen.

»Haben Sie den echten Meyer?«

Das muß sich nun der gute alte Schtermeyer gefallen lassen. Er mag sich trösten mit Herder, dessen »Eid« nicht selten ganz ernsthaft als »Eid« gefordert wird. Mit Reclam wird Reklame verbunden (Reklame-Heft), Königs Kursbuch wird zum königlichen Kursbuch erhoben und eine Bibel mit Hieroglyphen ist nicht etwa eine neue Bibelausgabe der Gansstein'schen Bibelanstalt für Orientalisten, sondern eine solche mit Apokryphen.

Als letztes Beispiel noch einen ganz herrlichen Schmaß von einem Käuferburschen.

»Ich soll das Buch holen »Die Mohrrüben der Spezialistin!«

Das war natürlich Blödsinn. Was mochte aber dahinter stecken?! Lange haben wir uns den Kopf zerbrochen und schließlich den fast hoffnungslosen Fall doch noch geklärt.

»Die Memoiren einer Idealistin«, von Malwine v. Meyensbug wurden dem Boten ausgehändigt. Er hat das Buch nicht wiedergebracht.

Zur Konfirmationszeit war's, als zwischen einer Kundin und mir folgendes Gespräch stattfand:

Dame: »Ich möchte ein Buch für ein junges Mädchen zur Konfirmation.«

Es wird Hebbels Lebensbuch vorgelegt.

Dame: »Ist das nicht so'n Freisinniger?«

»Gnädige Frau, Hebbel ist doch ein Klassiker.«

Dame: »Na ja, das weiß ich wohl, ich meine nur, ob er nicht immer so was mit Liebe hat?«

»Das haben Goethe, Schiller und alle anderen Klassiker doch schließlich auch!«

Dame: »Ich meine, ist er nicht so'n bißchen frei? (Nach kurzer Pause.) Aber er hat doch auch sicher manche ganz netten Sachen geschrieben, meinen Sie nicht auch?«

»Ach ja, gnädige Frau, ganz nette Sachen!«

Dame: »Und dann wird er doch wohl auch manchmal im Theater gegeben? Na, denn will ich'n nur nehmen. — —«

Daß die Eigenschaft, gegen die sogar Götter vergebens kämpfen, noch immer fröhlich gedeiht, zeigen die beiden folgenden Erlebnisse Ein Mann aus dem Volke verlangt ganz ernsthaft: ä Buch, wo m'r hext! . . . (Kein Buch etwa mit Taschenspielerkunststücken.) Und kürzlich kommt eine Frau aus dem Volke herein und fragt nach dem »Meester«.

Als ich sie nach ihren Wünschen frage, ist sie ziemlich verlegen und will nicht recht mit der Sprache heraus; endlich nimmt sie einen mutigen Anlauf und bittet um ein Zauberbuch, damit sie die ihr verhasste Flurnachbarin »behexen« könne.

Mitunter wird aber auch dem Herrn Buchhändler, der nur nicht etwas denken soll, daß er die Bildung gepachtet habe, eine ordentliche Zurückweisung in seine Schranken zuteil, wie folgendes Erlebnis zeigt:

Eleganter Herr: »Etwas Lektüre fürs Feld, bitte.«

Es werden ganze Stöße vorgelegt.

Nach längerem Suchen: Hier dieses 50-Pfennig-Bändchen möchte ich nehmen, aber erst mal zur Ansicht (!), ich will es erst durchlesen!!! Dem Buchhändler wird schwach, er erwidert nur: Das Büchlein ist gut, Sie können es ohne Bedenken verschenken, ich habe es selbst gelesen.